

Diaspora

Kommentar: Hackordnung  
in unserem Deutschland:  
„Edelausländer“ und so...

Politik

Algerien:  
Drohnenabschuss führt  
zu Spannungen im Sahel

Wirtschaft

Deutschland:  
Afrikapolitik im neuen  
Koalitionsvertrag?

Sport

Fußball: Afrikanische  
Mannschaften bei Klub  
WM in den USA dabei

LoNam

# LoNam

www.lonam.de

DAS AFRIKA-MAGAZIN

Juni / Juli 2025, Nr. 3 / 20 Jg. 4,90 Euro  
Österreich / Luxemburg 5,90€ Schweiz 8,90 CHF.



## Lorenz A.: Ein Polizeimord?

**Es ist leider kein Einzelfall!  
„Wer vier Schüsse von hinten  
abgibt, will nicht stoppen, sondern  
töten!“**



## Impressum

**LoNam: „Sonnenaufgang“**  
(Feeeee, Sprache in Kamerun)

### Herausgeber

LoNam-Verlag/ H. Tcheumeleu  
Afrika Medien Zentrum e.V.  
Großkopfr. 6-7, 13403 Berlin  
Tel.: (030) 55 20 83 33  
Fax: (030) 96 08 99 97  
E-Mail: redaktion@lonam.de  
www.lonam.de

### Chefredakteur

Hervé Tcheumeleu

### Abonnement

abo@lonam.de

### Redaktion

Aleksandar Abramović,  
Ousman Basirou, Anika  
Fernandes da Costa, Wolfgang  
König, Maria Rohmann,  
Simon Inou, David Bieber,  
Taofeek Lawal, Miray Atilgan,  
Hannah Page, Luka Meißner,  
Kiflemariam Gebre Wold,  
Reinhold Hemker, Maximilian  
Lütgens, Miriam Fisshaye,  
Myriam Kameni

### Lektorat

Wolfgang König

### Bildredaktion

Emmanuel K. Agbelessy,  
AMedia Partners Group (APG),  
Afrika Medien Zentrum e.V.  
(AMZ), M-Media

### Titelbild

© shutterstock, Ken Duffney

### Vertrieb & Werbung

Marc Kamdoum:  
Tel.: +49 (0) 177 6499 336  
H. Tcheumeleu:  
Tel.: + 49 (0) 174 298 68 62

### Distribution

Bundesweit ca. 400 Stellen:  
Afroshops, Restaurants,  
Zeitungskioske (Bhf.),  
Handverkauf  
Preis im Handel: 4,90 Euro  
Im Abonnement: 30 Euro/ Jahr  
Namentlich gekennzeichnete  
Artikel geben nicht in jedem Fall  
die Meinung der Redaktion wieder.  
Die Redaktion übernimmt keine  
Haftung für unverlangt eingesandte  
Manuskripte, Bilder und Bücher. Die  
Redaktion behält sich redaktionelle  
Änderungen, insb. Kürzungen ein-  
gesandter Texte vor. Nachdruck  
oder sonstige Verwertung nur  
mit Genehmigung des Verlages.  
Bei Verlosungen besteht kein  
Rechtsanspruch.  
St.-Nr. DE-243922046

## DIASPORA

- 5 **Porträt:** Dr. Akuma Saningong
- 5 **Rassismus:** Diskriminierung an deutschen Schulen
- 6 **Katholische Kirche:** Papst Franziskus' Einsatz für Afrika
- 7 **Trauer um Aktivistin:** Marie Nejar mit 95 Jahren verstorben
- 8 **Kommentar:** Hackordnung in unserem Deutschland: „Edelausländer“ und so...
- 9 **Ehrung:** Dr. Pierette Herzberger-Fofana als Ehrenbürgerin gewürdigt

## THEMA: Der Fall Lorenz

- 10 **Struktureller Rassismus:** Lorenz A.: Ein Polizeimord?
- 11 **Geschichte:** Die koloniale Polizei
- 12 **Demonstration für Lorenz :** Emotionale Momente vor dem Gebäude der niedersächsischen Landesvertretung
- 14 **Interview:** Forderung nach Gerechtigkeit und Aufklärung
- 15 **Stellungnahme:** Kein Einzelfall!
- 16 **Interview:** Fragen an die Polizeidirektion Oldenburg
- 17 **Buchrezension:** Alles nur Einzelfälle? Das System hinter der Polizeigewalt

## POLITIK

- 18 **Demokratische Republik Kongo:** Die Rückkehr Joseph Kabilas
- 19 **Technologiemesse:** Afrikas Weg in die KI-Zukunft, Chance oder Gefahr?
- 20 **Südsudan:** Der drohende Bürgerkrieg
- 21 **Algerien:** Drohnensabschuss führt zu Spannungen im Sahel
- 22 **Tansania:** Oppositionsführer Tundu Lissu verhaftet
- 23 **Krieg:** Ägypten will in Gaza vermitteln
- 23 **Mali:** Politische Parteien aufgelöst
- 23 **Afrika:** EU aufgefordert neu zu agieren
- 23 **Rwanda:** Erste Herzoperation

## WIRTSCHAFT

- 24 **Kenia:** Wirtschaftsabkommen mit China
- 25 **Nigeria:** Das Öl, das den Boden befleckt: Kolonialismus, Klimawandel und ihre Auswirkungen
- 26 **Ghana:** Solarenergie als Energie der Zukunft
- 27 **Namibia:** Innovative Wasserstoffproduktion
- 27 **Tunesien:** 64 % höhere Getreideernte
- 27 **Gabun:** Manganexporte bis 2029 eingestellt
- 27 **Mauritius:** Unterzeichnung des Chagos-Abkommen
- 28 **Deutschland:** Afrikapolitik im neuen Koalitionsvertrag
- 29 **Afrikanische Entwicklungsbank:** Wahl eines neuen Präsidiums

## KULTUR

- 30 **Nigeria:** MOWAA setzt neue Maßstäbe für Kunstmuseen
- 31 **Niger:** Hausa als neue Amtssprache
- 31 **Bazaar Berlin 2025:** Viele Infos, Kontakte und Produkte
- 32 **Musik:** Highlife für das 21. Jahrhundert
- 33 **Westafrika:** Afrika-Geschichte(n) wie ein Krimi
- 34 **Musik:** Afrika als Jazz-Kontinent
- 35 **Buchbesprechung:** „Der Äthiopier“ von Dorrit Bartel

## SPORT

- 36 **Fußball:** „Visit Rwanda“ neuer Hauptsponsor von Atletico Madrid
- 36 **Kenia:** Siege beim Boston-Marathon 2025
- 37 **Libyen:** Aliou Cissé neuer Fussball-Nationaltrainer
- 38 **Benin:** Auf dem Weg zur Fahrrad-Großmacht?
- 39 **Fußball:** Afrikanische Mannschaften bei Klub WM in den USA dabei
- 39 **Südafrika:** Geldstrafe für den Verein des CAF-Präsidenten



Liebe Leserinnen und Leser,

als ich von Lorenz' Tod erfuhr, weinte ich. Mich erfüllte Wut. Ich versetzte mich in die Situation seiner Mutter. Wie sie darauf wartet, dass ihr Sohn nach Hause kommt, und wie sie ihn jetzt zu Grabe tragen muss. Lorenz war auf dem Weg zur Disco. Er wollte Spaß haben, er wollte feiern. Und dann wurde er von denjenigen umgebracht, die ihm eigentlich helfen sollten. Mit vier Schüssen von hinten. Wie soll man dabei nicht an Rassismus denken?

Diskriminierung ist nichts Neues. Wir Schwarzen erleben sie alltäglich; auf der Straße, in den Behörden, in der Schule. Doch Polizeigewalt nimmt in Deutschland zu. Bereits im Oktober vergangenen Jahres starben so viele Menschen bei Polizeieinsätzen wie seit 1999 nicht mehr. Da war das Jahr noch nicht einmal ganz rum. Und auch 2025 sind bereits elf Menschen durch Polizist\*innen getötet worden. Es tut weh, es macht fassungslos, es macht wütend. Doch aus Wut wird Widerstand, wie David Adeboye auf einer Demonstration in Berlin sagte. Und so macht es Mut, zu sehen, wie sich in kürzester Zeit auch in Oldenburg ein breites Bündnis gebildet hat, das eine umfassende Aufklärung des Falles fordert.

Die sogenannten „neutralen“ Ermittlungen wegen des Verdachts auf Totschlag führt jedoch die Polizeiinspektion Delmenhorst. Ich möchte dabei an Qosay Khalaf erinnern, der 2021 genau dort durch Polizeigewalt ums Leben kam und dessen Todesumstände bis heute nicht geklärt sind. Auch bei anderen ähnlichen Fällen blieben bisher immer Restzweifel.

Aber nicht allein die polizeilichen Strukturen sind ein lebensbedrohliches Problem. Auch die unkritische Berichterstattung der Medien verhindert, dass Machtstrukturen strukturell hinterfragt und abgebaut werden. Es ist Aufgabe von Journalist\*innen Polizeimeldungen zu hinterfragen und nicht einfach zu übernehmen. Und die Politik gebührt der Polizei trotz all der Gewaltdelikte volle Rückendeckung. Wer steht hinter uns?, frage ich. Wer steht für unsere Würde ein und gibt uns Rückendeckung?

In tiefem Mitgefühl mit Lorenz' Familie, Freund\*innen und allen Opfern rassistischer Polizeigewalt.

Hervé Tcheumeleu  
Chefredakteur

Anzeige

# CamerLogistics

Logistics for future

ROAD - SEA - AIR

CamerLogistics  
Quality-Reliability-Rapidity

International freight

## Our solutions

- Professional advice
- Distribution
- Costums clearence
- Tracking & Tracing
- Value added services
- FCL - LCL Services
- Collection
- Transportation
- Freight insurance
- International procurement
- Create Bill of lading
- Moving

[www.camerlogistics.com](http://www.camerlogistics.com)

Follow us on:



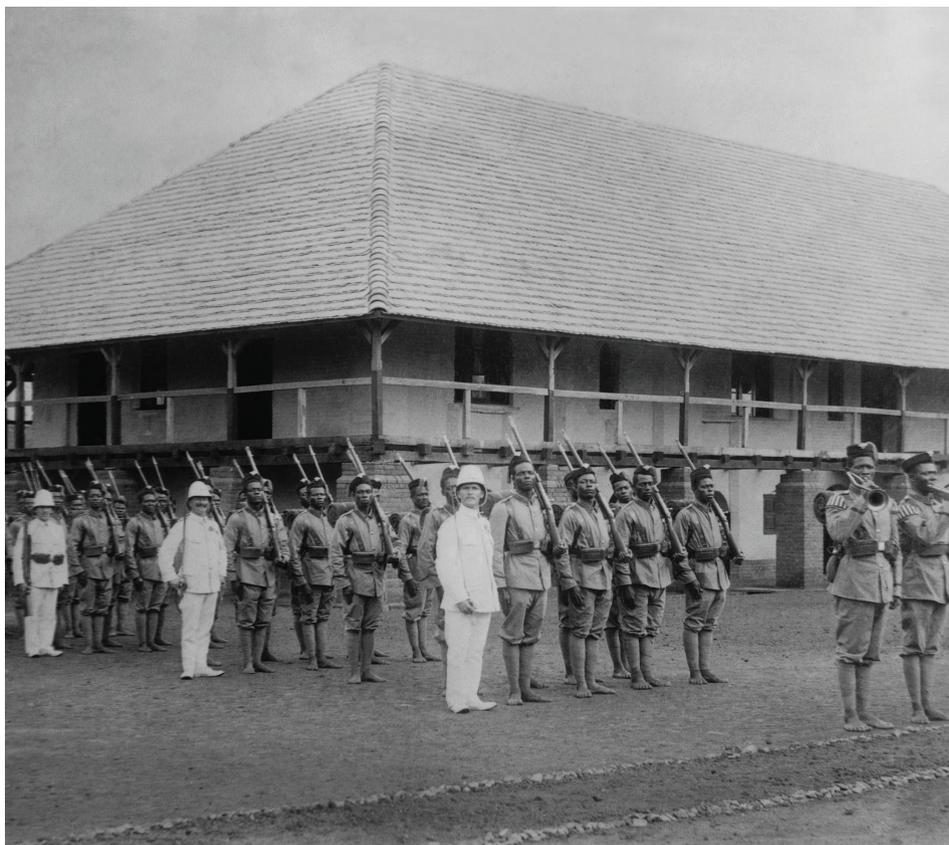
## Geschichte

# Die koloniale Polizei

*Immer wieder sorgen rassistisch motivierte Polizeidelikte für Aufsehen. Während sie politisch und polizeilich oft als individuelle Fehlverhalten relativiert werden, wird vor allem durch zivilgesellschaftliche Akteur\*innen der systemische Charakter und die tiefe Verflechtung von Polizeigewalt mit Kolonialrassismus immer deutlicher.*

Grundsätzlich lassen sich die ersten Formen der Polizei, wie wir sie heute kennen, auf die formale Kolonisierung außereuropäischer Gebiete um 1880 zurückführen. Vorher hatte es vor allem militärische Strukturen wie Gendarmerien und vereinzelt auch Ausbildungen für einen polizeilichen Dienst gegeben. Im Zuge der europäischen Expansion bildeten sich jedoch neue polizeilich-militärische Einheiten, die u. a. der weiteren Eroberung bzw. der Sicherung der angeeigneten Gebiete dienten. Die Kolonialmächte selbst waren personell anfangs dünn besetzt und ordneten daher bereits vorhandene lokale Autoritäten in Mechanismen der Herrschaftsausübung und kolonialen Kontrolle ein. Kleine Teile der kolonisierten Bevölkerungen wurden zusätzlich für die Administration und Polizei ausgebildet und waren beispielsweise für die Eintreibung der Steuern zuständig. In der Rekrutierung des Polizeipersonals spielten auch rassistische Zuschreibungen eine Rolle. So griffen die Kolonialmächte beispielsweise auf als "kriegerisch" stereotypisierte Personengruppen zurück.

Zusätzlich schaffte die Eroberung von Land und Ressourcen in den Kolonien neue Eigentumsstrukturen, die Raub und Inbesitznahme legitimierten, Widerstand dagegen jedoch kriminalisierten. Neben Verwaltungstätigkeiten führte die Kolonialpolizei repressive Maßnahmen durch, beispielsweise, um Widerstand gewaltvoll zu unterdrücken oder Menschen zur Arbeit zu zwingen. Repressions- und Gewaltpraktiken der Kolonialmächte sind eng verknüpft mit dem rassistischen Mythos von Zivilisierung. Bereits christliche Missionar\*innen des 15. Jahrhunderts unterdrückten und zerstörten indigene Glaubensformen in der Auffassung der eigenen Überlegenheit und zivilisatorischen Aufgabe. Die europäischen Mächte stellten indigene Menschen als "primitiv" und gewaltbereit dar, wendeten für ihre Vorherrschaft jedoch selbst die grausamsten, gewalttätigsten Methoden an. So wie beispielsweise Anfang des 20. Jahrhunderts mit den deutschen Konzentrationslagern im heutigen Namibia. Das Narrativ von "Sicherheit und Ordnung", das die Kolonialpolizei legitimieren sollte, stand in vollem Widerspruch zu den ausbeuterischen und gewalttätigen Grundsätzen



Deutsche sogenannte „Schutztruppen“ in Kamerun © Everett Collection, Shutterstock

des Kolonialstaates. Auch die Bezeichnung der deutschen Kolonialpolizei als "Schutztruppen" macht diesen Widerspruch deutlich. Der kolonisierten Bevölkerung wurde entlang rassistischer, pseudowissenschaftlicher Theorien Schutz und ein menschenwürdiger Umgang verwehrt. Vielmehr diente die Kolonialpolizei und die "Schutztruppen" zur Verteidigung des deutschen Besitzes, Rechts und Personals.

Auf rassistische Vorstellungen der Kolonialzeit lassen sich viele Strukturen heutiger Polizeiapparate zurückführen. Die systematische Überwachung und Kriminalisierung der kolonisierten Bevölkerung durch die Polizei prägt bis heute eine Vorstellung von Sicherheit nach rassistischen Motiven. Kategorisierungen von „Gefährlichkeit“ und „Andersartigkeit“ wirken weiterhin in polizeilichen Routinen fort. Etwa, wenn bestimmte ethnisierte Gruppen häufi-

ger kontrolliert, verdächtigt oder gewaltsam behandelt werden. Bereits in der Polizeiausbildung werden diese Strukturen deutlich, beispielsweise durch Publikation wie „Türken und Araber verstehen und vernehmen“, die u. a. in den Polizeischulen Nordrhein-Westfalens verwendet werden. Andersorts sind Fälle bekannt, in denen Ausbilder\*innen und Lehrpersonal wiederholt rassistische Narrative in Unterrichtseinheiten vertieften und gewaltsame Sprache, darunter das ebenfalls kolonial geprägte N-Wort, verwendeten, ohne jegliche Form von Verständnis, Reue oder Scham. Verfahren wie Racial Profiling sind somit kein individuelles Fehlverhalten, sondern Ausdruck tief verwurzelter kolonialrassistischer Strukturen, die in vielen Institutionen bis heute fortbestehen.

Hannah Page



## Afrikanische Entwicklungsbank

## Wahl eines neuen Präsidiums

*Die Afrikanische Entwicklungsbank soll durch gezielte Kreditvergaben die Wirtschaft Afrikas ankurbeln. Nun bewerben sich fünf Kandidat\*innen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen um den Vorsitz der Bank. Die Wahl liegt nun bei den Mitgliedsstaaten.*

**A**m 29. Mai diesen Jahres wird die Afrikanische Entwicklungsbank (AfDB) in Abidjan (Cote d'Ivoire) ihr neues Präsidium bestimmen. Der derzeitige Präsident, der Nigerianer Akinwumi Adesina, wird seinen Posten nach zwei Amtszeiten räumen müssen. Für seine Nachfolge bewerben sich vier Männer und eine Frau.

Die AfDB wurde in den 1960er Jahren gegründet, um die Wirtschaft Afrikas zu fördern. Die afrikanischen Regierungen stehen häufig vor dem Problem, dass sie bei internationalen Geschäftsbanken nur zu hohen Zinsen Geld leihen können. Diese Zinsen verschärfen wiederum ihre Verschuldungssituation. Daher nehmen die Länder Afrikas zinsgünstiges Kapital bei der Weltbank auf. Der Nachteil: Diese Bank verlangt Strukturreformen, die oft zu Lasten der sozialen Sicherungssysteme gehen. Dieser Sachverhalt kann wiederum in Afrika politische Unruhen auslösen, die positive wirtschaftliche Effekte wieder zu nichte machen. Die AfDB bietet hier einen Ausweg: Sie vergibt ihre Kredite ebenfalls zinsgünstig, aber ohne Einsparungen bei der sozialen Sicherheit zu verlangen. Im Direktorium dieser Bank sind neben afrikanischen und westlichen Ländern unter anderem auch Indien, China und Brasilien vertreten. Das Bankkapital wird überwiegend von den nicht-afrikanischen Akteuren gestellt, die Stimmenmehrheit haben aber die Afrikaner\*innen inne. So können diese weitgehend selbst darüber bestimmen, wo das Geld der AfDB investiert wird. Die AfDB kann ihre Kredite deswegen mit niedrigen Zinsen vergeben, weil sie von den internationalen Ratingagenturen mit der bestmöglichen Bonität („AAA“) bewertet wird. Die Investitionen gehen überwiegend in Infrastrukturprojekte: Straßen, Brücken, Stromnetze, aber auch in die Schulbildung.

Die fünf Kandidat\*innen, die sich nun um die Nachfolge von Akinwumi Adesina bewerben, sind sich darin einig, dass in Afrika ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum generiert werden soll. Nur über den Weg dorthin sind sie sich uneins. So setzen sie unterschiedliche Schwerpunkte für den weiteren Kurs der Afrikanischen Entwicklungsbank. So möchte der derzeitige Vizepräsident der Weltbank, der Sambier Samuel Maimbo, ein schnelles Wirt-



*Um seine Nachfolge geht es. Der derzeitige AfDB-Präsident Akinwumi Adesina (rechts)  
© Graham Carlow, Wikimedia Commons, CC BY 2.0*

schaffungswachstum dadurch generieren, dass die AfDB den Regierungen des Kontinentes Kredite gewährt, die diese dann direkt in die Realwirtschaft weiterleiten können. Die Südafrikanerin Tshabalala Bajabulile Swazi, ehemalige Vize-Präsidentin der AfDB, möchte das Bankkapital hingegen vor allem in den Ausbau der Infrastruktur lenken, denn ohne letztere sein ihrer Meinung nach die Industrialisierung Afrikas nicht zu verwirklichen. Abbas Mahamat Tolli aus Tschad, ehemaliger Gouverneur der Zentralafrikanischen Zentralbank (BEAC), befindet seinerseits, nachhaltiges Wachstum in Afrika benötige zuerst Energiesicherheit. Daher möchte er sich für den Ausbau erneuerbarer Energien einsetzen. Amadou Hott (ehemaliger Wirtschaftsminister Senegals) möchte das Wirtschaftswachstum durch Stärkung des Humankapitals, in diesem Fall durch Investitionen in Bildung, herbeiführen. Tah Sidi Ould, aus Mauretanien stammender ehemaliger Präsident der Arabischen Bank für wirtschaftliche Entwicklung in Afrika (BADEA),

sieht ebenfalls in der afrikanischen Jugend ein großes Potenzial für die Entwicklung des Kontinentes. Dessen Reichtum an natürlichen Ressourcen soll in wirtschaftliche Prosperität verwandelt werden.

Nun liegt die Entscheidung über den künftigen Schwerpunkt in der Arbeit der AfDB bei den Mitgliedsstaaten. Es ist damit zu rechnen, dass afrikanische Schwergewichte wie Südafrika versuchen werden, hinter den Kulissen die von ihnen gewünschte Person in das Präsidentenamt der Bank zu hieven. So hatte die südafrikanische Regierung in der Hauptstadt Pretoria bereits ihre Partnerländer innerhalb der Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika (SADC), einer der afrikanischen Regionalorganisationen, verärgert. Anstatt wie von der SADC gewünscht Samuel Maimbo zu unterstützen, stellte das Land am Kap der Guten Hoffnung mit Bajabulile Swazi eine eigene Kandidatin auf.

**Aleksandar Abramović**